

Gesamtstädtisches städtebauliches Entwicklungskonzept



Perspektiven

für die städtebauliche Entwicklung Bambergs
Ergebnisse der Werkstattwoche im März 2010

Herausgeber
Stadt Bamberg
Baureferat | Stadtplanungsamt

Dipl. Ing. Hans Zistl-Schlingmann, Baureferent, berufsmäßiger Stadtrat
Dipl. Ing. Harald Lang, Baudirektor, Leiter Stadtplanungsamt
Dipl. Ing. Uwe Vedder, Bauoberrat, Leiter Stadtentwicklung

Arbeitsgemeinschaft SEK Bamberg
netzwerk. stadtforschung, beratung und kommunikation | scheuven + wachten

Dipl. Ing. Sarah Ginski, Dipl. Ing. Daniela Hensing, Dr.-Ing. Juliane Pegels,
Dipl. Ing. Patricia Schulte, Prof. Dr.-Ing. Klaus Selle, Prof. Kunibert Wachten

Ein Projekt der Städtebauförderung
Stadtumbau West
Regierung von Oberfranken, Sachgebiet Städtebau

Bamberg | Dortmund, Mai 2010



Ergebnisse der Öffentlichen Erörterungen im Rahmen der Werkstattwoche im März 2010

Mit dem »Gesamtstädtischen Städtebaulichen Entwicklungskonzept« (SEK) werden Leitlinien für zukünftige städtebauliche Entwicklungen Bambergs herausgearbeitet. Ein solches Konzept entsteht in der Zusammenarbeit vieler – in enger Kooperation des Bearbeitungsteams mit zahlreichen städtischen Dienststellen, abgestimmt mit Oberbürgermeister, Politik und Stadtrat sowie im Dialog mit der interessierten Bürgerschaft.

Nach einer Phase der Vorarbeiten, in der die Planungsgrundlagen aufgearbeitet und Verwaltung, Politik sowie Vertreterinnen und Vertreter der städtischen Gesellschaft befragt wurden, sah die Arbeitsplanung daher eine intensive öffentliche Erörterung vor, deren Ergebnisse in die Konkretisierung und Durcharbeitung des Konzeptes einfließen sollen. Mit diesen öffentlichen Erörterungen wurde im Rahmen einer Veranstaltung Ende Februar, die der Darstellung des Standes der Arbeiten gewidmet war, begonnen. Mit der Werkstattwoche vom 21. bis 25. März konnten diese Informationen und Erörterungen dann auf breiter Basis fortgesetzt werden.

Im Folgenden werden die wesentlichen Diskussionsgegenstände sowie die sich daraus ergebenden Hinweise für die weitere inhaltliche Arbeit festgehalten.

Werkstattwoche

Das Konzept: Kreative Ideen gesucht!

Bürgerinnen und Bürger diskutieren mit Nachbarn, Experten, Stadtplanern ...

Mit der Werkstattwoche sollte zweierlei geleistet werden:

- Wissen zusammenführen: Für die Stadtentwicklung ist das Wissen vieler Akteure bedeutsam. Das gilt sowohl für die unterschiedlichen fachlichen Sichtweisen wie auch für die Kenntnisse und Interessen der Bürgerinnen und Bürger. Sie sind die »Expertinnen und Experten des Alltags« und können viel zur ortsspezifischen Konkretisierung von Plänen und Konzepten beitragen.

- Impulse geben: Für die zukünftige Entwicklung von Bamberg sind strategische Allianzen nötig. Diese können entstehen, wenn Verwaltung, Politik, Wirtschaft, verschiedene gesellschaftliche Gruppen sowie Bürgerinnen und Bürger aktiv in den Planungsprozess eingebunden werden. Dazu wollte die Werkstattwoche einen Anstoß geben, indem von verschiedenen Akteuren gemeinsam über Perspektiven zu Scherpunktthemen der Bamberger Stadtentwicklung nachgedacht wurde.

Diese Zielsetzung wurde in unterschiedlichen Veranstaltungsformen umgesetzt: Neben den Einführungs- und Schlussveranstaltungen wurden:

- in Stadtpaziergängen und Bürgerwerkstätten konkrete Fragen und Aufgabenstellungen in den einzelnen Bamberger Stadtteilen behandelt,
- in drei Fachforen Schwerpunktthemen der Stadtentwicklung erörtert (Stadtqualitäten: Die Bedeutung der städtischen Freiräume, Wohnen in der Stadt: Qualitäten und Zielgruppen, Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung: Wissenschaft und Kultur als Standortfaktor).

In der nebenstehenden Übersicht ist der Ablauf dieses vielfältigen Programms dargestellt.

Gemeinsam organisiert und durchgeführt wurde die Werkstattwoche vom Stadtplanungsamt des Baureferates der Stadt Bamberg und der Arbeitsgemeinschaft »Stadtentwicklungskonzept Bamberg« (AG SEK) bestehend aus netzwerk. stadtforschung, beratung und kommunikation und dem Planungsbüro scheuven + wachen.

Die Arbeitsgemeinschaft dankt allen Beteiligten für reges Interesse, ideenreiche Mitwirkung und die Bereitschaft, die wichtigen Fragen der Bamberger Stadtentwicklung konstruktiv und gemeinsam anzugehen.



Programm der Werkstattwoche

DER AUFTAKT

Sonntag, 21. März 2010 (Spiegelsaal der Harmonie*)

- 13.00 - 15.00 Uhr: Eröffnung der Werkstattwoche:
Aufaktveranstaltung
Musikalischer Auftakt:
Städtische Musikschule Bamberg
- 15.30 - 17.30 Uhr: Stadtpaziergang 1:
„(Un-) Bekanntes Bamberg“
- Treffpunkt: Ottokirche,
Siechenstraße 72, 96052 Bamberg

PROJEKTTAG 1

Montag, 22. März 2010 (Grüner Saal der Harmonie*)

- 10.00 - 12.00 Uhr: Fachforum 1:
Freiraum- und Stadtqualitäten
entwickeln – aber wie?
- 14.00 - 16.00 Uhr: Fachforum 2:
Wohnen in der Stadt:
Qualitäten / Zielgruppen
- 19.00 - 21.00 Uhr: Bürgerforum 1:
„Die Teile und das Ganze:
Bamberg und seine Stadtteile“

PROJEKTTAG 2

Dienstag, 23. März 2010 (Grüner Saal der Harmonie*)

- 10.00 - 12.00 Uhr: Fachforum 3:
Wissenschaft und Kultur
als Standortfaktor?
- 13.00 - 14.30 Uhr: Besichtigung des
US-Kasernengeländes
- 14.30 - 16.00 Uhr: Stadtpaziergang 2: „Fokus Ost“
- Treffpunkt:
Stadtteilbüro Starkenfeldstraße
Katzheimerstraße 3,
96050 Bamberg

Dienstag, 23. März 2010 (Graf-Stauffenberg-Schule**)

- 19.00 - 21.00 Uhr: Bürgerforum 2: „Fokus Ost“
Musikalischer Auftakt:
Gesangsgruppe Starkenfeld

DAS FINALE

Donnerstag, 25. März 2010 (Spiegelsaal der Harmonie*)

- 17.00 - 19.00 Uhr: Musikalischer Auftakt:
Städtische Musikschule Bamberg
- Bilanz der Werkstattwoche:
Ergebnispräsentation

* Harmonie im E.T.A.-Hoffmann-Theater, Schillerplatz 7, 96047 Bamberg

** Graf-Stauffenberg-Schule (»Blaue Schule«), Kloster-Langheim-Straße 11, 96050 Bamberg

»(Un-) Bekanntes Bamberg«

»(Un-) Bekanntes Bamberg«

Sonntag, 21.03.2010
15.30 – 17.00 Uhr
Treffpunkt Ottokirche,
Siechenstraße 52, Bamberg
36 Teilnehmer

Begrüßung:
Hans Zistl-Schlingmann
(Baureferent Stadt Bamberg)

Führung:
Ekkehard Arnetzl
(Heimatspfleger Bamberg)

Ortserkundungen: Die Stadtpaziergänge

Die rege Teilnahme an den Stadtpaziergängen machte deutlich, dass die Bambergerinnen und Bamberger sehr daran interessiert sind, sich auch mit den unbekannteren und weniger attraktiven Teilen der Stadt auseinanderzusetzen. Auch für das Bearbeitungsteam des städtebaulichen Entwicklungskonzeptes gab es viel zu entdecken: »Es gibt viele Qualitäten im Kleinen – auch dort, wo man sie zunächst nicht vermutet.«

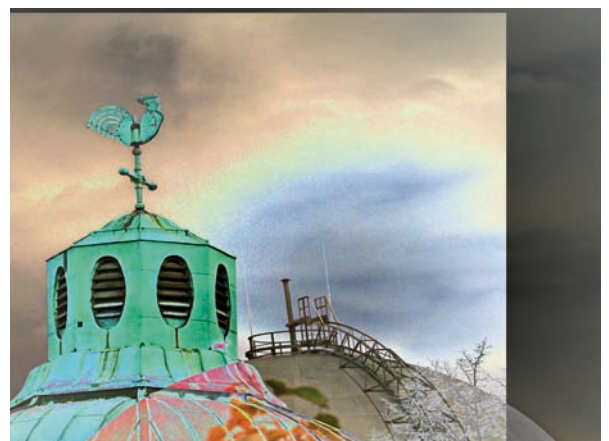
Stadtpaziergang 1: »(Un-) Bekanntes Bamberg«

Der erste Stadtpaziergang richtet den Fokus auf den Norden der Stadt, der durch eine Gemengelage aus Gewerbe- und Industrie- ebenso wie Wohnlagen (»Wir haben hier schon die Industrie, den Schlachthof und dann auch noch die große Brache«) und das hohe Verkehrsaufkommen geprägt ist. Der gesamte Bereich der Siechenstraße wurde, so hieß es, stets als »Abschiebungsbereich« der Stadt genutzt. So geht der Name der Straße beispielsweise auf die »Abschiebung« der Kranken an den Stadtrand zurück. Auch heute noch würden

»ungeliebte« Nutzungen, nach hier hin ausgelagert (z.B. Rotlichtbereich der Stadt). Und die großflächigen Brachen (z.B. Schaeffler-Gelände) sowie die Lage um den Schlachthof herum führen zusätzlich zu Imageproblemen (»Wer will denn hier noch herziehen«). Aus alledem resultiere, so wurde auch in den Gesprächen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern deutlich, dass das Quartier keine eigenständige Identität entwickeln konnte und kann – es verfügt nicht einmal über einen eigenen Namen.

Im Umfeld dieser von historisch gewachsenen und aktuellen Problemen belasteten Bereiche wurden in jüngerer Zeit mehrere Neubauquartiere errichtet – etwa auf der gegenüber liegenden Seite der Regnitz, hinter dem Archiv des Erzbistums auf dem Gelände der ehemaligen Mayerschen Gärtnerei oder rund um den Graf-Stauffenberg-Platz. Am Beispiel dieser Wohnsiedlung wurde von der offensichtlich intensiven Nachfrage nach Wohnstandorten in der Stadt berichtet. Insbesondere ältere Menschen kehrten, so hieß es, gern in die Stadt zurück, weil sie die Lebensqualität Bambergs und das urbane Umfeld der inneren Stadt schätzten. Kritisch diskutiert wurden aber zwei Punkte:

- Monofunktionalität reiner Wohngebiete: Anzustreben sei, wo immer dies möglich ist, zur Mischung verträglicher Nutzungen zu kommen, um die Quartiere zu beleben und auch die Versorgung mit wichtigen wohnort-

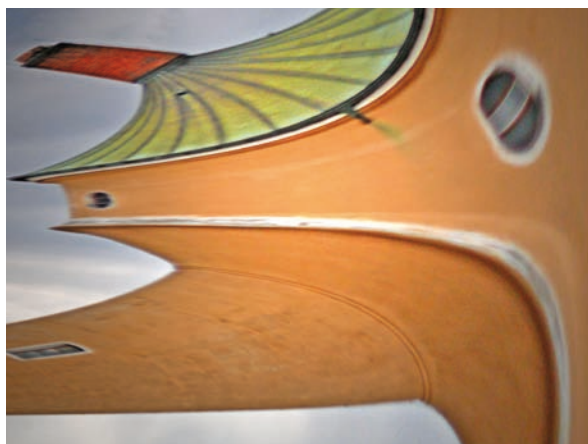
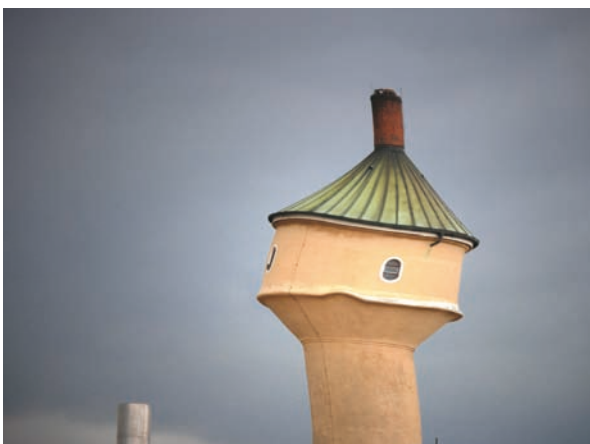
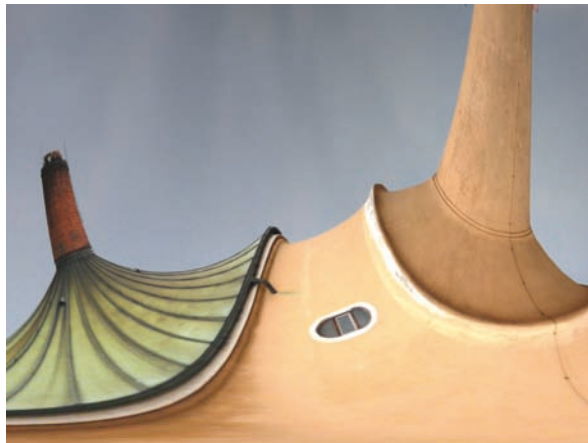




»Es gibt viele Qualitäten im Kleinen – auch dort, wo man sie nicht vermutet.«

nahen Einrichtungen sicher zu stellen.

- Bauliche Qualität/Baukultur: Manche Einzelarchitekturen gerieten während des Rundgangs in die Kritik (»Toskanahäuser«) und man fragte, ob denn Investoren ein so hohes Maß an Freiheit haben sollten bzw. wie erreicht werden könne, dass eine höhere Qualität realisiert werden könnte. Auch zur Gestaltung einzelner öffentlicher Räume waren kritische Stimmen zu hören. Dem wurde aber auch entgegen gehalten, dass man nicht alles im Detail regeln könne, dass vielmehr ein robustes städtebauliches Gerüst notwendig sei, dass dann von den Privaten ausgefüllt und über die Zeit mit Leben gefüllt werden könne.



Verfremdete
Stadtansichten
der Teilnehmerin
Sonja Eichfelder,
onjasmoi, kaufhaus-
SCHRILL

Die Zukunft des US-Kasernengeländes

US-Kasernengelände

Dienstag, 23.03.2010

13.00 – 14.30 Uhr

Treffpunkt Schillerplatz, Bamberg

21 Teilnehmer

Führung:

Achim Ohlenschlager
(Warner Barracks)

Begrüßung:

LTC Gary Rosenberg
(Standortkommandeur Warner
Barracks)

Der Besuch auf dem Gelände der Warner Barracks eröffnet Einblicke in ansonsten nicht zugängliche Bereiche der Stadt, die jedoch für die Zukunft enorme Entwicklungspotenziale bergen.

Allerdings ist unklar, wann diese Zukunft beginnt: Noch ist offensichtlich nicht absehbar, wann die amerikanische Armee den Standort Bamberg aufgeben wird. Diese Frage werde, darauf wies der Standortkommandeur Lt. Col. Gary A. Rosenberg hin, in erster Linie unter politischen, nicht unter militä-

rischen Gesichtspunkten entschieden. Seitens der amerikanischen Regierung gab es vor einigen Jahrzehnten Planungen, dass 2013 alle Truppen aus Europa abgezogen sein würden. Aufgrund veränderter politischer Rahmenbedingungen sei dieser Zeitplan derzeit nicht mehr aktuell. Eher sei, zumindest temporär, eine Erhöhung der Truppenstärke am Bamberger Standort zu erwarten. Dennoch sei es sinnvoll, schon heute über mögliche Entwicklungen nach einem Abzug nachzudenken.

Dies kann im Rahmen des städtebaulichen Konzeptes am ehesten in Form von Szenarien angegangen werden.

Auch wenn das Kasernengelände nach außen klar zur Stadt abgegrenzt ist, bestehen doch vielfältige Verflechtungen: Teilweise wohnen die Soldaten im Bamberger Stadtgebiet und deutsche Arbeitnehmer sind bei der Kaserne angestellt – etwa in der Öffentlichkeitsarbeit oder der Rechtsabteilung. Auch bei der Bereitstellung von Infrastruktur gibt es enge Verbindungen: Die Kaserne bezieht sowohl Wasser als auch Elektrizität über die Stadtwerke Bamberg und lokale Unternehmen (etwa Handwerksbetriebe) werden für Arbeiten auf dem Gelände herangezogen. Ebenso gibt es enge Kooperationen zwischen der Army und Institutionen wie der Polizei. Zwei Beispiele für das Zusammenspiel im

Freizeitbereich sind die Mitnutzung des neu errichteten Hallenbades seitens der Army und die gemeinschaftliche Nutzung des Golfclubs auf dem Kasernengelände durch Deutsche und Amerikaner.

Das alles macht deutlich, dass der amerikanische Standort derzeit eine erhebliche wirtschaftliche Bedeutung für die Stadt hat.

Hinsichtlich seiner möglichen zukünftigen Rolle machte die kurze Besichtigung deutlich, dass hier erhebliche Potenziale vorhanden sind, die für die städtebauliche Entwicklung nicht nur im Osten der Stadt relevant werden können: Das gilt, neben dem großen Flächenangebot, sowohl für die umfassende ausgebaute (soziale) Infrastruktur wie insbesondere für die weit über 1000 Wohnungen, die weitgehend modernisiert sind, im Falle eines Truppenabzugs nachgenutzt werden könnten und den Bamberger Wohnungsmarkt insbesondere im mittleren Preissegment maßgeblich beeinflussen würden.

Wohnungsbestände
auf dem US-Kasern-
engelände



Bamberg Ost gilt als Terra Incognita: »Ich fahre mit, weil ich als Bambergerin den Osten überhaupt nicht kenne.«

»Fokus Ost«

»Fokus Ost«

Dienstag, 23.03.2010

14.30 – 16.00 Uhr

Treffpunkt Stadtteilbüro Starkenfeldstraße, Katzheimerstraße 3, Bamberg
17 Teilnehmer

Begrüßung:

Ina Wunder (Stadtteilmanagerin Starkenfeldstraße)

Führung:

Leonhard Valier
(Stadtplaner, Bamberg)

Der zweite Stadtspaziergang »Fokus Ost« thematisiert das Stadtgebiet östlich der Bahntrasse und zeigt auf, wie vielfältig einzelne Teile dieses Areals sind.

Schon die Zahlen zur Einwohnerdichte deuten auf die sehr heterogenen Bewohner- und Wohnstrukturen hin: Während in Teilbereichen des Ostens nur 81 Einwohner/ha leben, wohnen zum Beispiel im Malerviertel 208 Einwohner/ha. Dementsprechend differenziert sind auch die Wohnraumangebote und deren kleinräumlich Verteilung im

Osten. Problematisch sei, so wurde erläutert, vor allem das schlechte Image einiger Stadtteile. Man wohnt unter den »Schwarzen Dächern« von Bamberg, was zwar bildlich gesprochen ist, eben aber auch metaphorisch verstanden werden kann. Zudem kommen an einigen Standorten problematische Sozial- und Belegungsstrukturen, wenig qualitätvolle Wohnungsumfelder und erneuerungsbedürftige Baubestände. Es ist daher nur folgerichtig, dass unter Nutzung des Programm »Soziale Stadt« z.B. in dem 77 ha großen Gebiet rund um das Malerviertel Beiträge zur Stabilisierung dieser Quartiere geleistet werden, die auch für die Gesamtstadt von großer Bedeutung sind.

Der Stadtspaziergang zeigt erhebliche Flächen- und Entwicklungspotenziale im Osten. Viele Standorte sind jedoch in erheblichem Umfang verlärmert oder aus anderen Gründen nicht unmittelbar baulich zu nutzen. Die Neu- oder Nachnutzung dieser und anderer Standorte stellt also hohe Anforderungen und setzt differenzierte Betrachtungen voraus. So wurde während des Rundgangs an einem Beispiel illustriert, dass hier weniger an bauliche Nutzung zu denken sei, sondern eher z.B. an einen Nachbarschaftsgarten oder ähnliche Freiraumstrukturen.

Zugleich sind aber auch zahlreiche »Wohnoasen« zu finden, die hohe Qualitäten bieten und unbedingt zu schützen und behutsam zu entwickeln sind.

Viele der unterschiedlichen Stadtteile des Ostens verfügen über eigene Versorgungszentren (z.B. Troppau-platz), über die der tägliche Bedarf der Bewohner abgedeckt wird. Neben diesen durch Anwohner genutzten Quartierszentren, gibt es größere Versorgungszentren wie beispielsweise am Berliner Ring. Zugleich konnte sich der kleinteilige Einzelhandel in den vergangenen Jahren an einigen Standorten nicht halten (so z.B. an der Katzheimerstraße).

Neben den Einzelhandelsstandorten dienen auch die Kirchengemeinden (z.B. St. Heinrich) als soziale Kristallisationspunkte und Anlaufstellen. Viele dieser

Stadtplaner Leonhard Valier bei der Präsentation des »Soziale Stadt« - Gebietes Starkenfeldstraße



Brachfläche an der Starkenfeldstraße



Die Bürgerforen

funktionierenden Stadtteilzentren tragen maßgeblich zu den vielen räumlichen »Einzelidentitäten« im Bamberger Osten bei.

Die Heterogenität ist nicht zuletzt auch der räumlichen Zergliederung durch das Kasernengelände und die großen Verkehrsschneisen geschuldet. Räumlich kristallisieren sich viele Problempunkte des Bamberger Ostens am Berliner Ring, weil er als eine stark befahrene Straße über eine besonders trennende Wirkung verfügt. Dem versuchen vereinzelt Fuß- und Radwegeverbindungen wie die Fußgängerbrücke unterhalb der Ecke Berliner Ring/Starkenfeldstraße entgegen zu wirken. Doch gerade die Anbindung an die Innenstadt ist derzeit nicht ausreichend.

Neben den verschiedenen Wohnquartieren, Gewerbegebieten und das Kasernengelände ist der Osten Bamberg auch durch die Universität geprägt. Der Standort an der Feldkirchenstraße umfasst 24.000 m² für 4.000-4.500 Studenten. Das Hauptgebäude stammt aus den 1960er Jahren, in den 1980er Jahren kam die Aufstockung dazu. Mitte der 1980er wurde die neue Bibliothek gebaut und 2009 die neue Mensa eingeweiht. Die Zukunft dieses Standortes ist jedoch ungewiss. Angesichts der Absichten der Universität, die eigenen Standorte in der inneren Stadt zu konzentrieren (u.a. im Rahmen der Entwicklung des ERBA-Geländes) ist auf lange Sicht nach Alternativen zu suchen, die die derzeitige Nutzung sinnvoll ersetzen oder an sie anschließen.

Generell hat die Erkundung deutlich gemacht, wie wichtig eine räumlich differenzierende Betrachtung ist, die neben Defiziten und Problemen auch Potenziale und Chancen aufdeckt. In diesem Sinne ist im Osten Bamberg noch viel zu entdecken.



Bürgerinnen und Bürger diskutieren miteinander

Bürgerinnen und Bürger sind die »ExpertInnen des Alltags«. Sie wissen aus eigener Erfahrung, wie es sich in einer Stadt leben lässt, welche Qualitäten prägend sind, aber auch wo vor Ort »der Schuh drückt«. Daher hatten die Bürgerforen und die Stadtpaziergänge im Rahmen der Werkstattwoche eine besondere Bedeutung. Hier bot sich den Bewohnerinnen und Bewohner Bamberg die Möglichkeit, auf die Aspekte hinzuweisen, die aus ihrer Sicht bei der weiteren Bearbeitung des SEK Berücksichtigung finden müssten.





»Die Teile und das Ganze: Bamberg und seine Stadtteile«

»Die Teile und das Ganze: Bamberg und seine Stadt- teile«

Montag, 22.03.2010
10.00 – 12.00 Uhr
Grüner Saal, Schillerplatz 7
26 Teilnehmer

Begrüßung:
Hans Zistl-Schlingmann
(Baureferent Stadt Bamberg)

Moderation + Einführung
Prof. Ing. Klaus Selle + Prof. Kunibert
Wachten (AG SEK)

In der ersten Bearbeitungsphase des städtebaulichen Entwicklungskonzeptes Bamberg wurde die Gesamtstadt in den Blick genommen. Mit der Werkstattwoche wurde eine Arbeitsphase eingeleitet, die zu räumlich differenzierteren Aussagen kommen soll. Gerade hierfür ist die Sicht und die Ortskenntnis der Bürgerinnen und Bürger von großer Bedeutung. Daher widmete sich das erste Bürgerforum ausdrücklich dieser Thematik: Vom »Ganzen« (der Stadt Bamberg insgesamt) ausgehend sollten die einzelnen Teile der Stadt genauer betrachtet werden.

Bamberg ist, wie jede andere Stadt, gegliedert: Naturräumliche, städtebauliche, funktionale, administrative und »erlebte« Grenzen bilden Quartiere, Stadtteile und Bezirke, die sich zum Teil deutlich voneinander unterscheiden. Es gibt »bessere« Viertel und solche, die im Schatten der Aufmerksamkeit liegen. Es gibt deutlich identifizierbare Teile der Stadt und solche, die keine klaren Abgrenzungen nach Außen haben, aber in ihrem Inneren noch vielfältige Unterscheidungen aufweisen. Daher ist, für Bamberg gilt das in besonderer Weise, »Vorsicht vor Verallgemeinerungen« geboten. Es gilt, genauer hinzuschauen. So geschah es in diesem Forum: Ausgehend von einer grob skizzierten Gesamtstruktur der Stadt wurden drei Arbeitsgruppen gebildet, die sich jeweils mit Teilräumen ausführlicher auseinander setzen.

1. Themen östlich der Bahn

Der »Osten« Bambergs ist vielfältig – in sozialer, baulicher und funktionaler Hinsicht.

Der Stadtteil übernimmt in Bamberg insbesondere in sozialer Hinsicht wichtige gesamtstädtische Aufgaben. Die Siedlungsbereiche, dienen vielen »Neuankömmlingen« als »Einstiegsgebiete«. Hier findet die erste Inte-

gration insbesondere von Menschen aus anderen Kulturkreisen statt. Und hier ist auch in besonderer Weise der soziale Zusammenhalt mit Bevölkerungsgruppen zu wahren, die ansonsten von gesellschaftlicher Ausgrenzung bedroht wären. »Dies müsste honoriert werden«, hieß es dazu hier und in anderen Zusammenhängen (siehe Bürgerforum »Fokus Ost«).

Funktional nimmt der Osten der Stadt einen Großteil der Gewerbe- und Industrieflächen auf, wird durch die weitläufigen Kasernenflächen gegliedert, ist aber gleichzeitig ein wichtiger Bildungsstandort. Entlang der Kloster-Langheim-Straße bündeln sich unterschiedliche Schulformen, an der Feldkirchenstraße befindet sich die Universität. Durch die Weiterentwicklung des Volksparks als Sport- und Freizeitzentrum und dem Neubau des Hallenbades wird die Bedeutung des Stadtgebietes im Freizeit- und Erholungsbereich steigen. Der Osten spielt demnach auf unterschiedlichen Ebenen eine große Rolle für die Gesamtstadt, da hier Nutzungen realisiert werden können, für die in der kompakten Innenstadt kein ausreichender Raum zu Verfügung steht.

Ein wichtiges Thema östlich der Bahn ist die Frage nach der Anbindung und Vernetzung mit der Innenstadt. Die Bahntrasse wird als deutliche Barriere empfunden und es fehlen insbesondere Radwegeverbindungen in die innere Stadt. Doch nicht nur für Verkehrsteilnehmer stellt die Bahntrasse eine deutliche Zäsur dar, sondern auch in der Freiraumabfolge. So wurde schon in verschiedenen Zusammenhängen über die Aktivierung von Brachflächen wie dem Glaskontorgelände nachgedacht, das als »Trittstein« zwischen dem östlichen und westlichen Bamberg fungieren könnte.

Darüber hinaus sind aber auch die einzelnen Stadtteile untereinander (tangential) kaum miteinander vernetzt. So gibt es beispielsweise keine Querverbindungen des ÖPN-Verkehrs oder Jogging- und Skater-Wege.

Einer der größten Vorteile der östlichen Standorte ist die verkehrstechnische Anbindung. Im Vergleich zu den großen Verkehrsproblematiken in der Innenstadt sind



die Konflikte im Osten auf wenige Räume begrenzt.

Auch in baulicher Hinsicht ist eine starke Heterogenität besonders bezeichnend. Dies mündet in einer »städtebaulichen Vielfalt«, die jedoch manchmal auch als »Wildwuchs« empfunden wird. Zukünftige Entwicklungschancen liegen in den enormen Flächenpotenzialen, die sich (wenn es gelingt, sie zu mobilisieren) für eine bauliche Nutzung eignen. Darüber hinaus sollte eine »Qualifizierung« des Ostens auch von den Freiräumen ausgehen: Hier gibt es, anders als man auf den ersten Blick meinen könnte, durchaus Qualitäten, an die angeknüpft werden kann.

Derzeit wird der Stadtteil städtebaulich und funktional stark durch die räumlich klar abgegrenzten Areale der US-amerikanischen Kaserne geprägt. Es ist offensichtlich, dass sich, wenn diese Grenzen einmal fallen, völlig neue Entwicklungsoptionen eröffnen. Trotz der Unsicherheit über mögliche Zeitpunkte dieser gravierenden Veränderung muss daher schon heute über die sich damit eröffnenden Optionen nachgedacht werden.

2. Themen zwischen Bahn und Regnitz

Aus der Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dieser Arbeitsgruppe stellen die innerstädtischen Freiflächen einen zentralen Bestandteil der Lebensqualität Bambergs dar und bedürfen daher – sowohl im Zentrum der Stadt als auch den einzelnen Quartieren – einer entsprechenden Zuwendung. Neben den öffentlichen Grünräumen in Form von Parkanlagen und den privaten Gärten, kommt den innerstädtischen Platzflächen eine zentrale Bedeutung zu. Diese werden jedoch in einigen


Fällen als wenig ansprechend gestaltet empfunden (genannt wurden z.B. Bahnhofsvorplatz). Neben den großen innerstädtischen Plätzen sollten ebenso die Quartiersplätze in ihrer Funktion als Orte der Begegnung und Kommunikation gestärkt werden.

Zu den innerstädtischen Freiräumen werden auch die noch vorhandenen Gärtnerflächen gezählt, die es langfristig zu sichern und von einer Bebauung zu schützen gelte. Derzeit sind sie als »Schmuckstücke« der Stadt kaum zugänglich und dementsprechend nur schwer ins städtische Bewusstsein zu rufen. Sollte die geplante Reaktivierung der Gärtnerflächen im Zuge des Projektes »Urbaner Gartenbau« nicht gelingen, wären – so hieß es in der Arbeitsgruppe – andere Modelle wie beispielsweise das Anlegen von Nachbarschaftsgärten zu diskutieren.

Darüber hinaus prägen zwischen Bahn und Regnitz ungenutzte oder untergenutzte Brachflächen das Image. Hier werden erhebliche Chancen für eine Nach- und Neunutzung gesehen (z.B. wurde das Schaeffler-Gelände als Standort eines Kulturzentrums in die Diskussion gebracht).

Zugleich wurde aber auch auf die notwendige Qualität bei Neubauten im Bestand hingewiesen: Zahlreiche ehemalige Baulücken seien baulich »unangemessen« gefüllt worden, indem das Volumen der Neubauten nicht dem der angrenzenden Gebäude entspreche. Zweifellos sind Dimensionierung und Qualität von Neubauten insbesondere in den hochsensiblen Bereichen des Welterbes ein zentrales Thema, dem es bei geplanten Vorhaben hinreichend Rechnung zu tragen gilt.





»Über Freiräume »Brücken« schlagen zwischen dem östlichen und dem westlichen Bamberg.«

Ein weiteres wichtiges Thema der Diskussion ist die Verkehrsinfrastruktur: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wiesen insbesondere auf die aus Durchgangsverkehr resultierende Verkehrsbelastung hin (Lärm) und erhoffen sich durch die so genannte Bahntangente eine wesentliche Entlastung.

Aber auch die Versorgung mit Einzelhandel zur Deckung des täglichen Bedarfs bedürfe besonderer Beachtung: Wohnungsnahe Angebote seien in vielen Teilen der Stadt nicht mehr ausreichend gegeben, so dass weniger mobile Personengruppen problematische Wegstrecken zurücklegen müssten. Darüber hinaus müssen auch eine Trinkwasserversorgung sowie der nachhaltige Trinkwasserschutz, die Energieversorgung sowie Telekommunikationswege langfristig gesichert werden.

3. Themen westlich der Regnitz

Der Westen Bambergs wird stark durch die Topographie, die naturräumliche Ausstattung und die Verknüpfung von Stadt und Natur charakterisiert. In der Höhenlage und den Blickbeziehungen liegen die größten Potenziale, die den Bereich für viele so attraktiv machen. Dennoch könne man, so wurde in der Arbeitsgruppe unterstrichen, auch »den Westen« nicht verallgemeinern, da es sich auch hier um einen sehr heterogenen Stadtbereich handle. Hier müsse man zum Beispiel zwischen dörflichen Strukturen, (früheren) Arbeitersiedlungen, stadtnahen Wohngebieten und durch kirchliche und soziale Einrichtungen geprägte Bereiche unterscheiden. Alle Stadtteile weisen eine eigene Geschichte und spezifische Strukturen auf. Sie befinden sich zudem in einem teils laufenden, teils bereits abgeschlossenen Funktionswandel, für den es noch keine konzeptionelle Antwort gäbe: So würden landwirtschaftliche Betriebe aufgegeben, Leerstände bei Hofstellen entstünden und es sei unklar, wie es an diesen Standorten weitergehe. Auch bei den kirchlich genutzten Einrichtungen sei ein Strukturwandel mit offenem Ausgang zu beobachten.

Als wichtiger Handlungsansatz wurde auch hier der Versuch angesehen, Nahversorgungseinrichtungen zu

sichern oder zu schaffen, Kristallisationspunkten (wie z.B. Gaststätten etc.) zu erhalten und soziale Einrichtungen wie Schulen und Kirchen in ihrem Bestand zu sichern.

Perspektiven

Von den Stadtteilen ausgehend, wieder auf die Gesamtstadt schauend, lassen sich einige gemeinsame Konsequenzen und Perspektiven benennen:

- Grenzen und Barrieren zwischen Ost und West müssen überwunden und der Osten an die Gesamtstadt angeschlossen werden.
- Die Vielfalt der einzelnen Stadtteile muss angemessen berücksichtigt und als Qualitätsmerkmal gewürdigt werden. Dabei ist die Sicherung kleiner Ortsteilzentren und wohnungsnaher Infrastruktur von großer Bedeutung.
- Brachflächen haben eine große Bedeutung für zukünftige Entwicklungen; daher sollten diese Flächenpotenziale (insbesondere im Osten) möglichst aktiviert werden.
- Die Freiflächen – vor allem die Gärtnerflächen – sind zentraler Baustein der Stadtstruktur und müssen langfristig gesichert werden.



»Fokus Ost«

»Fokus Ost«

Dienstag, 23.03.2010
19.00 – 21.00 Uhr
Graf-Stauffenberg-Schule, Kloster-
Langheim-Straße, Bamberg, 11
Teilnehmer

Begrüßung:
Hans Zistl-Schlingmann
(Baureferent Stadt Bamberg)

Musik:
Gesangsgruppe Starkenfeld

Moderation:
Patricia Schulte und Sarah Ginski
(AG SEK)

Die Bahntrasse stellt eine sichtbare Barriere innerhalb des Stadtgefüges dar und wird als Grenze zwischen Ost und West empfunden. Historisch betrachtet beginnt »der Osten« aber schon am östlichen Arm der Regnitz. Dies macht deutlich, wie schwierig eine eindeutige Abgrenzung »des Ostens« ist. Dieser Teil der Stadt verfügt über keine einheitliche Identität, was sich nicht zuletzt schon daran ablesen lässt, dass es sich bei der Bezeichnung lediglich um eine Angabe zur Himmelsrichtung handelt. Es ist vielmehr ein heterogener Zusammenschluss von vielen Stadtteilen mit zum Teil stark ausgeprägten Einzelidentitäten.

Anbindung

Die Anbindung stellt das wichtigste Themenfeld des Ostens dar. Dabei spielt sowohl die verkehrliche als auch die Freiraumanbindung von Ost nach West eine Rolle. Der östliche Stadtbereich verfügt mit dem Berliner Ring und den Autobahnanschlüssen (A70 und A73) über eine sehr gute überregionale Verkehrsanbindung. Die innerörtlichen Bezüge allerdings, insbesondere zwischen Ost und West, sind stellenweise sehr unbefriedigend. Insbesondere die Bahntrasse stellt eine starke Zäsur dar, die nur an wenigen Stellen (im Bereich der Unter-/Überführungen) überwunden werden kann. In ihrer derzeitigen Ausgestaltung sind diese Unterführungen vor allem für die Radfahrer eine Gefahrenstelle, bieten sie doch kaum Platz für die sich begegnenden Verkehrsteilnehmer. In den geplanten Anpassungen der Verkehrsführung in Rahmen der Umgestaltungen des Bahnhofsumfeldes sieht man die Möglichkeit die Problematiken zu reduzieren. Auch der Ausbau der ICE-Strecke eröffne womöglich die Chance, Unterführungen neu zu gestalten. Wenn die Ost-West-Durchlässigkeit deutlich verbessert würde, könnten auch die »mentalen Hürden« in der Wahrnehmung des Stadtteils leichter überwunden werden.

Bis heute gäbe es, so stellten einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer fest, für die Bewohnerinnen und Bewohner der anderen Stadtteile nur wenige Anlässe, in den Osten der Stadt zu fahren. Der hohe Anteil an Schul- und Arbeitsstandorten sorgt allerdings eigentlich für eine hohe Frequenz der östlichen Stadtbereiche und im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung des Volksparks wurde die Freizeit- und Erholungsnutzung für die Gesamtstadt erheblich gestärkt. Es scheint jedoch eine Hierarchie der Wohnstandorte zu existieren, denn so wurde erläutert, »Man wohnt nicht im Osten«, obwohl hier de facto mehr als die Hälfte der Einwohner leben.

Neben der verkehrlichen Anbindung können östliche und westliche Bereiche Bambergs auch über Freiräume stärker miteinander verknüpft werden. Potenziale für Freiraum-Trittsteine werden in zum Teil großen Innenhöfen oder bei brach liegenden Flächen, wie etwa dem 1860er Gelände gesehen, für das derzeit ein Bebauungsplanverfahren endet. Sollten solche Brachen baulich genutzt werden, wäre frühzeitig das Freihal-





ten von Grünverbindungen bzw. eine entsprechende Durchlässigkeit der Bebauung zu berücksichtigen. So würden zwei Ziele zugleich erreicht: Verbesserung der Freiraumstrukturen und des Images.

Flächenpotenziale

Die vergleichsweise geringe Flächenausdehnung der Stadt und die damit einhergehende eingeschränkte Flächenverfügbarkeit limitieren die Dispositionsmöglichkeiten in der Siedlungsentwicklung. Diesen geringen Möglichkeiten für Neuausweisungen stehen im östlichen Bamberg einige Brachflächen sowie mögliche Konversionsflächen gegenüber, die aktiviert werden könnten. Der zukünftige Stadtbau könnte sich demnach in besonderer Weise auf das östliche Stadtgebiet Bambergs konzentrieren, sowohl in Bezug auf die Brachen- und Bestandsentwicklung als auch in Form von wirtschaftlichen und kulturellen Impulsen.

Stadtteil- Freizeit- und Bildungszentren

Ein weiteres Thema des östlichen Bambergers sind die kleinteiligen Quartierszentren, die vielfältige Funktionen übernehmen: Es gibt in verschiedenen Teilräumen noch funktionierende kleine Versorgungszentren mit Einzelhandel und sozialen Einrichtungen (u.a. Kirchengemeinden). Sie bilden Kristallisationspunkte für die Bildung von Quartiersidentitäten innerhalb des heterogenen Ostens. Zugleich sind diese fußläufig zu erreichenden Zentren insbesondere für ältere Menschen und kleine Haushalte von großer Bedeutung und stabilisieren die Wohnnutzung. In der letzten Zeit sind aber zunehmende Schließungen von Läden und Gaststätten

zu verzeichnen. Dieser Entwicklung sollte, so hieß es einmütig, entgegengewirkt und Standorte gestärkt werden. Das östliche Bamberg ist für seinen Sport bekannt. Hier liegen beispielsweise die Wurzeln der Basketball-Tradition. Am Volkspark entsteht derzeit durch den Neubau des Hallenbades ein neues Sport- und Freizeitzentrum, das künftig auch als Impuls dienen könnte von Außerhalb in den Bamberger Osten zu kommen.

Ein weiteres gesamtstädtisch bedeutsames Zentrum ist das Schul- und Bildungszentrum rund um die Kloster-Langheim-Straße. Hier könnten zusätzliche Einrichtungen für Jugendliche angegliedert werden.

Konsequenzen und Perspektiven

- Verringerung der Barrierewirkung der Bahntrasse durch Verbesserung der verkehrlichen Anbindung des Ostens an die Innenstadt und Anlage öffentlich nutzbarer Grünflächen an der Schnittstelle zwischen den östlichen und westlichen Stadtgebieten Bamberg.
- Aktivierung von Brachflächen insbesondere für qualitativ hochwertigen Wohnungsbau (Initiierung neuer Wohnformen) und als Verbindungsglieder in einem zu stärfkenden Freiraumsystem.
- Stärkung der Stadtteilzentren als Basis funktionierender Stadtquartiere.
- Nutzen des Sport- und Freizeitzentrum am Volkspark als Entwicklungsimpuls und zur Imageaufwertung.





F

Fachforen

Fachforen: Experten diskutieren

Im Rahmen der ersten Arbeitsschritte zum SEK Bamberg konnten mehrere Themen identifiziert werden, die für die zukünftige städtebauliche Entwicklung der Stadt von besonderer Bedeutung sein könnten. Aus diesem Spektrum wurden in Abstimmung mit dem Baureferat drei Themen ausgewählt, die während der Werkstattwoche in Fachforen behandelt werden sollten:

- Dass Freiraumqualitäten die Stadt schon heute wesentlich prägen und zugleich für ihre weitere Entwicklung von entscheidender Bedeutung sein werden, scheint unstrittig. Aber: Welche Konsequenzen ergeben sich daraus? Wie sollten und können Freiraum- und Stadtqualitäten in Einklang gebracht und gemeinsam entwickelt werden?
- Unstrittig ist ebenfalls die Bedeutung Bambergs als attraktiver Wohnstandort. Auch hier stellt sich vorrangig die Frage, wie in Zukunft in diesem Handlungsfeld zu verfahren ist – vor allem wenn es um die Qualitäten und die Standorte für Neubauvorhaben geht: Welche Zielgruppen sind anzusprechen? Welche Qualitäten mit wem zu realisieren?
- Die wirtschaftliche Entwicklung Bambergs kann sich auf zwei »Beine« stützen: Die traditionellen Produktions- und Dienstleistungsstrukturen einerseits und die mit der Funktion als »wissensproduzierender« Standort (Universität etc.) verbundenen Potenziale andererseits. Insbesondere letztere wurden nach Auffassung vieler Gesprächspartner in den ersten Arbeitsphasen bislang noch unzureichend berücksichtigt. Daher wurde das dritte Fachforum insbesondere dieser Fragestellung gewidmet.

Alle Fachforen wurden jeweils durch Impulsvorträge externer Fachleute eingeleitet, die dann von den anwesenden lokalen Expertinnen und Experten aufgegriffen, kommentiert und ergänzt werden konnten. Da die Foren öffentlich waren, hatten auch die interessierten Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, sich in die Diskussionen einzuschalten. So entstanden rege Gesprächsrunde, deren Ergebnisse hier in Kurzform wiedergegeben werden.

»Freiraum- und Stadtqualitäten entwickeln - aber wie?«

»Freiraum- und Stadtqualitäten entwickeln - aber wie?«

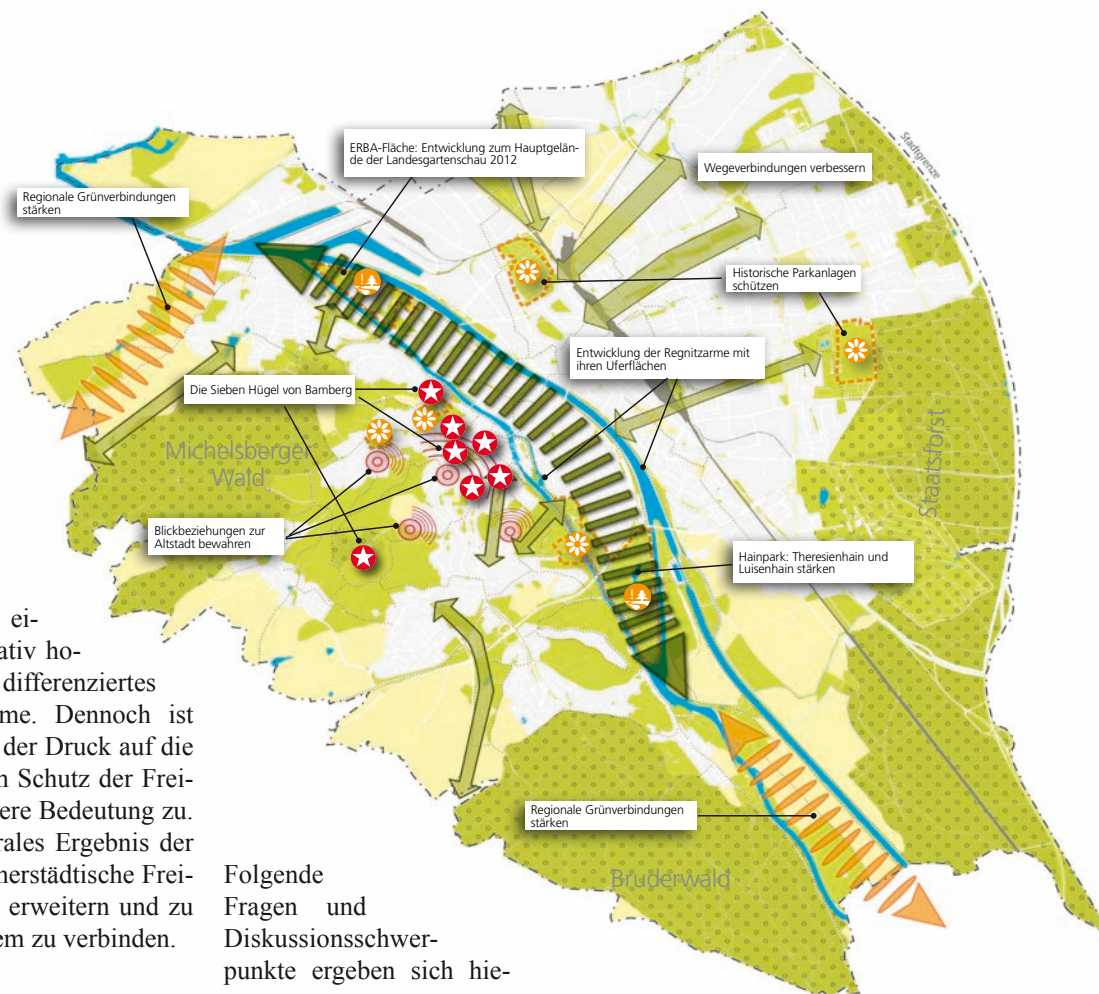
Montag, 22.03.2010
10.00 – 12.00 Uhr
Grüner Saal, Schillerplatz 7
35 Teilnehmer

Begrüßung:
Hans Zistl-Schlingmann
(Baureferent Stadt Bamberg)

Einführung und Moderation: Prof.
Kunibert Wachten (AG SEK)

Input-Vortrag:
Andrea Gebhard (Landschaftsarchitektin, München)

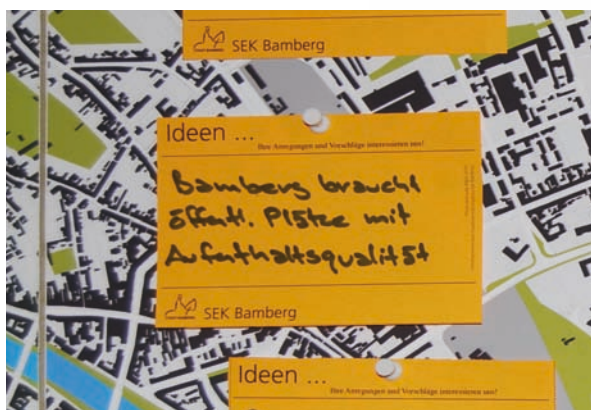
Die Stadt Bamberg verfügt über einen mit 54 % des Stadtgebietes relativ hohen Freiflächenanteil und über ein differenziertes Angebot unterschiedlicher Freiräume. Dennoch ist Bamberg relativ dicht besiedelt und der Druck auf die Freiflächen entsprechend hoch. Dem Schutz der Freiräume kommt demnach eine besondere Bedeutung zu. Darüber hinaus gilt es, so ein zentrales Ergebnis der bisherigen Arbeiten am SEK, das innerstädtische Freiraumsystem weiterzuentwickeln, zu erweitern und zu einem durchgehenden Freiraumsystem zu verbinden.



Folgende Fragen und Diskussionschwerpunkte ergeben sich hieraus:

- Wie ist mit dem Druck der Siedlungsflächenentwicklung versus Freiraumschutz umzugehen?
- Welche zusätzlichen Stadtqualitäten werden durch eine systematische Freiraumentwicklung und -verknüpfung erzielt und wie können Flächenpotenziale entsprechend genutzt werden?
- Welche Möglichkeiten einer nachhaltigen Sicherung innerstädtischer Freiräume (insbesondere der Gärtnereflächen) bestehen?

Qualitäten in der Freiraumentwicklung





»Das Wichtigste ist, dass Sie ein System entwickeln, das alle Flächen von öffentlichem Interesse erfasst.«

Innerstädtisches Freiraumsystem

Die Freiräume haben für die Bewohnerinnen und Bewohner Bambergs eine besondere Beutung. Auf die Frage nach den »Lieblingsorten« zu Beginn des Werkstattgesprächs, wurden viele Freiräume genannt – vor allem in der freien Landschaft, aber beispielsweise auch Orte auf dem ERBA-Gelände. So berichtete eine Teilnehmerin: »Wenn Sie auf der Inselfspitze stehen und die Sonne untergehen sehen, dann ist das schon ein besonderes Erlebnis.« Dabei liegen die Qualitäten insbesondere in der Vielfalt und dem Facettenreichtum der Freiräume, auch wenn den Bürgerinnen und Bürgern dies im Alltag nicht immer bewusst ist: »Es ist für uns alles zu selbstverständlich«.

Aber auch die Konflikte um Freiräume wurden bald zur Sprache gebracht. Viele seien immer wieder gefährdet: »Man müsste einmal alle bedrohten Flächen kartieren.« Immer wieder seien Landschafts- und Freiräume zur baulichen Nachverdichtung im Gespräch oder würden – wie beispielsweise rund um die Altenburg – in Form nicht gesetztekonformer Bauten bebaut. Wertvolle Freiräume müssten aber langfristig gesichert werden, um die Durchlüftung der inneren Stadt unter Berücksichtigung der Topographie dauerhaft zu gewährleisten. Zugleich sei die Einbindung in die regionalen (Freiraum-) Strukturen zu verbessern. Es sei in vielen Räumen »5 vor 12... wir müssen jetzt ansetzen und umsetzen.«

Die Aussage, dass es vor allem um die Umsetzung gehe – während die Ziele im Grundsatz seit langem konstant und unstrittig seien – fand in mehreren Äußerungen Widerhall: Schon in den 70er Jahren wurden in Gut-

achten, Plänen und Konzepte der Freiraumentwicklung besonders nachhaltige und richtungsweisende Ziele und Maßnahmen (etwa zur Freiraumsicherung oder zur Bedeutung der Gärtnerflächen) erarbeitet, aber es mangelte, so kritisierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops, bislang an deren konsequenter Umsetzung. Mit dem aktuellen Landschaftsplan verfügt die Stadt über ein qualitativvolles und wirksames Instrument zur Freiraumentwicklung. Dennoch sei es wichtig, dass aus der Erörterung des städtebaulichen Entwicklungskonzepts nunmehr langfristige Perspektiven und konkrete Maßnahmen der Freiraumentwicklung resultierten.

Auch die Referentin Andrea Gebhard unterstrich die Bedeutung einer im Zusammenhang gedachten Freiraumentwicklung: »Das Wichtigste ist, dass Sie ein System entwickeln, das alle Flächen von öffentlichem Interesse erfasst«.

Dies müsse sich sowohl auf:

- die innerstädtischen Freiraumzusammenhänge,
- für Flora und Fauna wertvolle und demnach nicht zugängliche »Trittsteine« und
- die Verbindung zu den regional bedeutsamen Grünzügen beziehen.

Stadtintern könnte ein solches Freiraumsystem auch für »Brückenschläge« zwischen Ost und West genutzt werden (»grüne Finger«).

Da das Angebot an innerstädtischen Freiflächen in einer durch einen mittelalterlichen Grundriss geprägten Stadt generell sehr begrenzt ist, müssten auch Platzflächen und Promenaden in eine solche gesamtstädtische Frei-





»Bamberg braucht öffentliche Plätze mit Aufenthaltsqualitätsqualität«

raumbetrachtung eingeschlossen werden.

Umfassender Freiraumbegriff

Die Entwicklung eines Freiraumsystems bezieht sich ausdrücklich nicht nur auf kommunale, sondern alle öffentlich nutzbaren Flächen. Auch diese können, wie Gebhard das ausdrückte, »von öffentlichem Interesse sein« (z.B. Feldfluren etc.). Wer Freiflächen als Teile eines größeren Zusammenhangs sichern will, müsse auch sie in Wert setzen.

Zur Sicherung einer gesamtstädtisch hohen Qualität der Freiräume könne auch (wie in München) eine Freiflächengestaltungssatzung erarbeitet werden. In diesem Zusammenhang sei auch an Maßnahmen im privaten Bereich zu denken, die notwendig sein können, um eine Mindestqualität der Freiräume zu sichern. Aussagen zur Freiraumgestaltung sind dann notwendige Bestandteile von Bauanträgen.

Und nicht zuletzt sei an »neue« Formen der Gartenkultur zu denken, die etwa in Form von »interkulturellen Gärten« oder »Nachbarschaftsgärten« Einzug in das Freiraumsystem finden müssen.

Gärtnerflächen

Wesentliche Bestandteile des innerstädtischen Freiraumsystems sind die Gärtnerflächen, für deren In-Wertsetzung auch Konzepte für eine ökonomisch tragfähige Nutzung notwendig sind. Um die Flächen dauerhaft zu sichern, müsse aber auch Baudruck auf die Flächen vermieden bzw. ihr Schutz eindeutig gewährleistet sein.

Hier sahen Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur die Stadt in der Pflicht. Es wurde darauf hingewiesen, dass auch die Gärtner selbst durch eigene attraktive Bewirtschaftungs- und Vermarktungskonzepte zur langfristigen Sicherung der Flächen beitragen können.

Konsequenzen und Perspektiven

- Nachhaltige Sicherung gefährdeter Freiräume;
- Ausweitung von Freiraumverbindungen;
- Konsequente Weiterentwicklung der landschaftsplanerischen Ziele zu einem Freiraumsystem (innerstädtisch und mit Bezügen zum regionalen Freiraumsystem);
- Ggf. Freiflächengestaltungssatzung zur Sicherung einer gesamtstädtisch hohen Freiraumqualität;
- Entwicklung ökonomisch tragfähiger Nutzungs- und Geschäftsmodelle für die Gärtnerflächen.



»Wohnen in der Stadt: Qualitäten und Zielgruppen«

»Wohnen in der Stadt: Qualitäten und Zielgruppen«

Montag, 22.03.2010
14.00 – 16.00 Uhr
Grüner Saal, Schillerplatz 7
38 Teilnehmer

Begrüßung:
Hans Zistl-Schlingmann
(Baureferent Stadt Bamberg)

Einführung und Moderation: Prof. Dr.
Klaus Selle (AG SEK)

Input-Vortrag:
Henry Beierlorzer
(Stadtplaner, Witten)

Bamberg ist ein attraktiver Wohnstandort. Ein großes Arbeitsplatzangebot, eine Universität, die immer neue Studierende anzieht und landschaftliche, städtebauliche, kulturelle und historische Qualitäten stellen auch künftig für neue Einwohnerinnen und Einwohner besondere Anreize dar, in die Stadt zu kommen und dort zu leben.

Bei Neuausweisung von Bauland dürfen die besonderen natur- und stadträumlichen Qualitäten Bambergers nicht gefährdet werden. Der Grundsatz »Innenentwicklung vor Außenentwicklung« gilt nach wie vor, daher ist insbesondere nach

Potenzialflächen in integrierten Lagen zu suchen, welche auch hinsichtlich ihrer Eignung für urbane Wohnformen näher betrachtet werden sollen. Ein möglicher Nutzungswandel von Liegenschaften, z.B. des Kasernengeländes soll dabei mitgedacht werden. Vor diesem Hintergrund wurden dem Fachforum folgende Fragen voran gestellt:

- Welche Nutzergruppen fragen zukünftig welche Standorte mit welchen Qualitäten nach (z.B. Baugemeinschaften, »Re-Urbanisierer«)?

- Wie können die noch zu identifizierenden neuen Standorte in Bamberg aktiv an Nachfragergruppen, die städtische Wohnformen suchen vermarktet werden?

In Zeiten partieller Überangebote und stagnierender Bevölkerung ist die Entwicklung des Wohnungsmarktes ein wesentliches Thema der Stadtentwicklung. Um die Einwohnerzahl von 70.000 zu halten, ist die Stadt Bamberg auf Zuzug von Außen angewiesen, der durch attraktive Wohnraumangebote beeinflusst werden kann. Pro Jahr müssten aufgrund der steigenden Anzahl an Haushalten, so Dr. Thomas Goller vom Stadtplanungsamt Bamberg, wenigstens 200 neue Wohneinheiten auf den Markt gebracht werden.

Nachfragergruppen für das Wohnen in der Innenstadt

Bei dem Thema Wohnen geht es nicht mehr nur – wie früher – um sozialpolitische Fragen oder Gesichtspunkte der Eigentumsbildung. Lokale Wohnpolitik kann, wie der Referent Henry Beierlorzer deutlich machte, auch Teil der lokalen Strukturpolitik sein (»Mobilisierung und Bindung neuer Mittelschichten«).

Der Bamberger Wohnungsmarkt kann derzeit nicht als ausgeglichen gelten: Während vor allem in hochwertigen Geschosswohnungsbau investiert wird, gibt es im Bereich des preiswerteren Segments Engpässe, die besonderer Beachtung bedürfen. Kennzeichnend für den Bamberger Wohnungsmarkt ist (wie in vielen anderen Städten auch), dass junge Familien in das Umland abwandern. Motivation sei dabei nicht primär der Wunsch nach einem Einfamilienhaus, sondern die Suche nach qualitativem Wohnen zu günstigen Preisen. Es fehle, so hieß es in den Erörterungen, in Bamberg an ausreichend qualitativem und dennoch bezahlbarem Wohnraum für die 30-40-Jährigen. Zugleich muss aber die Frage gestellt werden, ob dieser in der Stadt durch Neubau geschaffen werden kann oder auch im Bestand zu realisieren ist. Angesichts des Bodenpreisgefälles zum Umland hin ist vielmehr anzunehmen, dass Neubauwohnungen in Reihen- und Einfamilienhäusern





ohne Förderung (z.B. Wohnbaulandprogramm) nur außerhalb der Stadt für »Starter-Haushalte« geschaffen werden können. Für Haushalte mit mittleren Einkommen, die auch städtische Geschosswohnungen nachfragen, müsste geprüft werden, welche Angebote es hier im Bestand, welche im Neubaubereich gibt.

Als weitere für den Wohnungsmarkt in der Stadt bedeutsame Gruppe wurden übereinstimmend ältere Haushalte aus dem Umland (oder ehemalige BambergerInnen, die im Ruhestand wieder in Bamberg wohnen wollen) identifiziert, die in die Stadt zurückkehren. »Bamberg sei, so hieß es, ein attraktiver Alterssitz für die Generation 50+.«

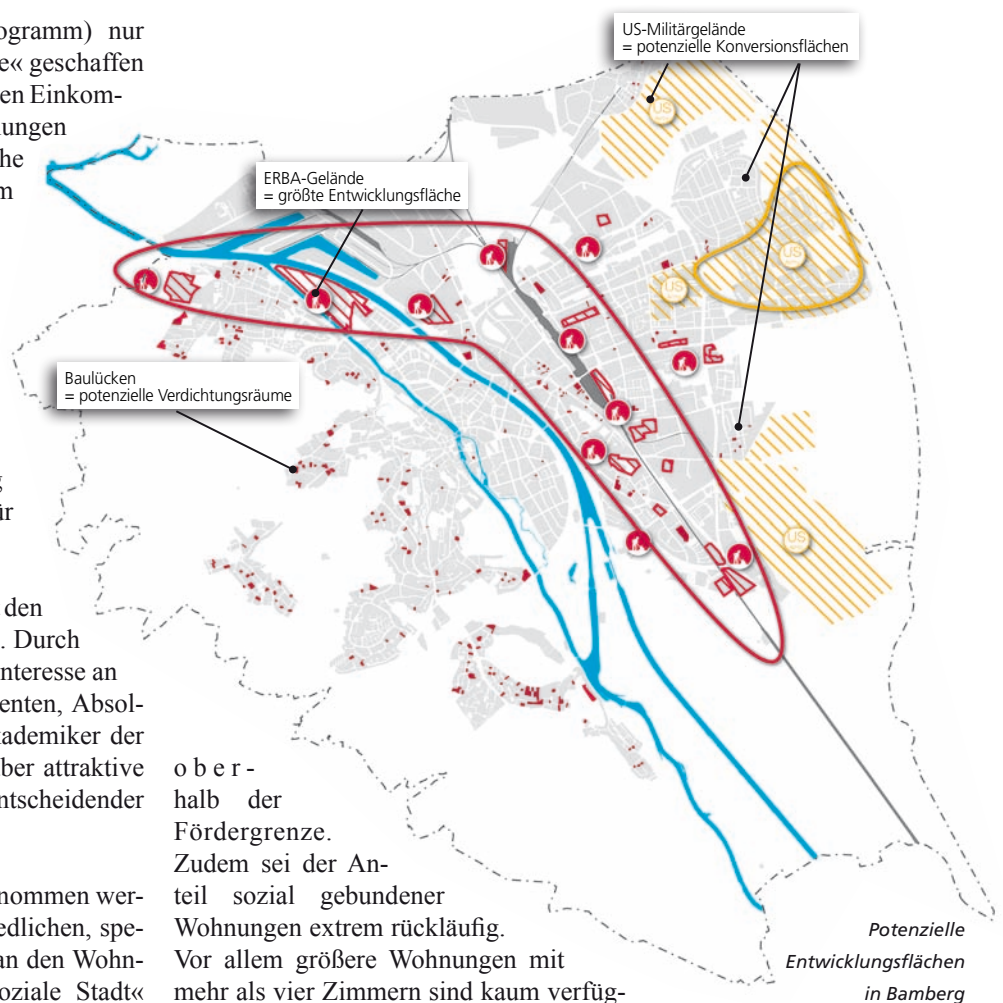
Darüber hinaus beeinflusst die Universität den Wohnungsmarkt in Bamberg maßgeblich. Durch steigende Studierendenzahlen steigt das Interesse an innerstädtischem Wohnraum durch Studenten, Absolventen und Mitarbeitern. Die jungen Akademiker der Universität können jedoch nicht allein über attraktive Wohnraumangebote gehalten werden. Entscheidender ist hier die Arbeitsplatzentwicklung.

Stärker auf dem Wohnungsmarkt wahrgenommen werden müssten die zum Teil sehr unterschiedlichen, spezifischen Anforderungen der Migranten an den Wohnraum. Im Zusammenhang mit den »Soziale Stadt« - Gebieten wurde deutlich, dass dort wichtige Integrationsaufgaben für zuwandernde Haushalte mit Migrationshintergrund zu leisten sind, um Segregationstendenzen oder gar Ghettoisierung entgegen zu wirken.

Generell sei es für den Bamberger Wohnungsmarkt entscheidend, so hieß es, dass alle Wohnungsmarktsegmente im Blick behalten werden. Das heißt: Sowohl die Frage der Sicherung und womöglich Vermehrung des preiswerten Bestandes ist von Belang wie die Frage nach Nachfragegruppen, Qualitäten und Standorten des Wohnungsneubaus. Es fehle an freiem Wohnraum knapp

oberhalb der Fördergrenze. Zudem sei der Anteil sozial gebundener Wohnungen extrem rückläufig. Vor allem größere Wohnungen mit mehr als vier Zimmern sind kaum verfügbar. Hierbei wird die Ertüchtigung von Bestandsgebäuden im Vordergrund stehen, da Neubau ohne Förderung im günstigen Preissegment kaum zu realisieren ist.

Vor diesem Hintergrund wurde dann die Frage gestellt, auf welche Nachfragegruppen ein möglicher Wohnungsneubau (mit städtischen Dichten) ausgerichtet werden könne und welchen Qualitätsanforderungen er gerecht werden müsse. Übereinstimmend wurde festgestellt, dass in Zukunft im Neubau generell die Bau-träger und Nutzer stärker in den Planungsprozess ein-





gebunden werden sollten, um ihren Anforderungen zu entsprechen. Das Thema »Wohnen in der Stadt« müsse nach dem »Gegenstromprinzip aus Angebots- und Nachfrageplanung« angegangen werden. Dies erfordere den Ausbau von Netzwerken zwischen Bauträgern, Planern, Investoren und Projektentwicklern, Liegenschaften, Nutzern usw. Es bedeute aber auch den Ausbau von Unterstützungsstrukturen bzw. Netzwerken für neue Trägerformen (Baugemeinschaften, nachbarschaftlich orientiertes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen). Auch fehle es für diese »neuen« Wohnformen bislang an entsprechenden Grundstücken bzw. Bestandsimmobilien. In diesem Zusammenhang wurde auch deutlich, dass es in Bamberg durchaus schon verschiedene Bauprojekte gibt, die sich an diesen Zielgruppe und Bauformen orientieren – zum Teil privat initiiert bzw. von Wohnungsbauträgern angeboten. Das könne deutlich erweitert werden, wenn ein entsprechendes Angebot und die notwendigen (Unterstützungs-) Strukturen geschaffen würden: »Mit steigendem Angebot steigt hier sicher auch die Nachfrage«, hieß es. Und: »Noch wissen die Bamberger gar nicht, was es für Möglichkeiten der Wohnraumentwicklung gibt«.

Wesentlich ist, dass es Unterstützungs- und Förderungsangebote gibt. Hier können Netzwerke etwa unter Einbindung örtlicher Sparkassen, Wohnungsbauträger, betreuender Architekten und einzelner Verwaltungsstellen hilfreich sein.

Standortentwicklung

Grundsätzlich war in der Diskussion das Prinzip »Innen- vor Außenentwicklung« unstrittig, so dass der Fo-

kus einerseits auf Entwicklungen im Wohnungsbestand liegen müsse und andererseits Flächenpotenziale für Neubau vor allem in der Wiedernutzung (Flächenkreislaufwirtschaft) von Brachen etc. zu suchen seien. Im Rahmen der innerstädtischen Entwicklung gilt es auch die Versorgung mit Infrastruktur im Blick zu behalten. Dabei müssen sowohl die bestehenden Haupttrassen freigehalten, als auch Flächen für neue Technologien und Versorgungskonzepte vorgesehen werden.

Bei den Bestandswohnungen wurde auf die Engpässe im preiswerten Segment (Erosion des Sozialwohnungsbestandes) und die Notwendigkeit von Investitionen zur energetischen Ertüchtigung hingewiesen. Dies könne zu einer weiteren Verringerung preiswerter Bestände und damit zur erheblichen Verschärfung der Situation für einkommensschwache Gruppen führen – es sei denn, intensivierter Neubau und/oder die Integration von Wohnungen im Kasernenareal führe zu deutlichen Sicker- und Ausweitungseffekten.

Da in den anderen Stadtteilen nur wenige Flächenpotenziale vorhanden sind oder ohne Gefahr für die sensiblen Naturräume erschlossen werden können, richtet sich die Aufmerksamkeit für zukünftige Neubautwicklungen vorrangig auf östlich gelegene Siedlungsbereiche Bambergs. Hier finden sich (siehe auch Stadtpaziergang 2 »Fokus Ost«) bereits viele qualitätvolle Wohnstandorte, die durch neue »attraktive Projekte für den Osten« ergänzt werden könnten und sollten. Durch das Aufzeigen vorhandener Qualitäten und durch solche »Leuchtturmprojekte« könne aufgezeigt werden, dass »der Osten« ein attraktiver Lebens- und Wohnstandort ist. Womöglich könne auf diesem Wege weiterhin auch günstiger



»Wissenschaft und Kultur als Standortfaktoren«

Wohnraum angeboten und gleichzeitig Segregations-tendenzen entgegen gewirkt werden. Eine solche Entwicklung sei auch aus Gründen der gesamtstädtischen Balance wichtig: »Sonst rückt der Osten immer weiter nach Osten«.

Bodenmanagement

Einhellig wurde betont, dass gezielte Gestaltung des Wohnungsangebotes vor allem im Rahmen der Innenentwicklung auch bedeute, dass die Stadt und/oder von ihr beauftragte Träger am Bodenmarkt vorausschauend aktiv werden: »Aktives Bodenmanagement ist die Voraussetzung für alles.« Es schaffe klare und langfristige Perspektiven und ermögliche auch eine verstärkte qualitative Steuerung durch die Kommune. Zugleich könnten sehr viel genauer die für die Stadtentwicklung bedeutsamen Impulsprojekte platziert werden.

Konsequenzen und Perspektiven

- Konzentration im Wohnungsneubau auf Nachfragergruppen, die städtisches Wohnen (mit entsprechenden Dichten) nachfragen;
- Ausbau von Netzwerken und unterstützenden Strukturen für neue Träger- und Bauformen im Wohnungsneubau (Baugemeinschaften, nachbarschaftsorientiertes Wohnen, Mehrgenerationenwohnen etc.);
- Entwicklung von Strategien zur Baulandmobilisierung im Innenbereich;
- Aktives Bodenmanagement durch die Stadt;
- Aufmerksamkeit für die Situation im preiswerten Wohnungsbestand: Sicherung wo möglich, Prüfung von Sockereffekten bei entsprechender Neubauprägnung oder der Aufnahme von Bestandswohnungen (aus dem Kasernenareal) in den Markt.

»Bamberg verfügt über eine traumhafte Wirtschaftsstruktur« stellten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums heraus. Der hohe Anteil an Hoch- und Breitenkultur sowie die vielen jungen Leute seien zusätzliche Trümpfe. Bambergs Wirtschaftsstruktur weist gleichzeitig aber einen ungewöhnlich hohen Anteil produzierenden Gewerbes auf. Besondere Abhängigkeiten zur Automobilbranche lassen Strukturveränderungen voraussehen, deren Verlauf und Konsequenzen nicht eindeutig sind: Es ist unstrittig, dass der Entwicklung neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor Bedeutung zukommt. Zudem wird aber auch dafür plädiert, im produzierenden Sektor auf Innovation und Technologiewandel zu setzen. Und zum Dritten scheint das Potenzial, das die Universität und weitere »wissensproduzierende Einrichtungen« für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt bedeuten kann, durchaus noch nicht ausgeschöpft. Vor diesem Hintergrund ergaben sich folgende Fragen für die Diskussion:

- Welche Potenziale bietet die Universitätsentwicklung für die Wirtschaft der Stadt und wie können mögliche Synergieeffekte für Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft aussehen?
- Ist eine »Doppelstrategie« denkbar: Kann neben einer aktiven Begleitung des Technologiewandels (zukunftsfähige Arbeitsplätze im produzierenden Bereich) das Schaffen neuer Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich insbesondere in Kooperation mit der Universität (»wissensbasierte Stadtentwicklung«) stehen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Ausweisung gewerblicher Flächen?

„Wissenschaft und Kultur als Standortfaktoren“

Dienstag, 23.03.2010

10.00 – 14.00 Uhr

Grüner Saal, Schillerplatz 7

20 Teilnehmer

Begrüßung:

Hans Zistl-Schlingmann

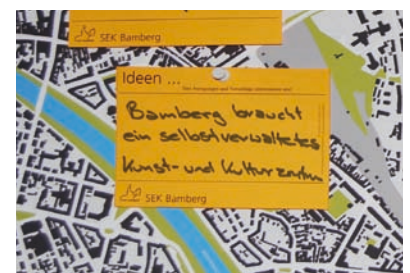
(Baureferent Stadt Bamberg)

Einführung und Moderation: Prof. Kunibert Wachten (AG SEK)

Input-Vortrag:

Prof. Dr. Peter Meusburger

(Geograph, Heidelberg)





»Bamberg hat eine traumhafte Wirtschaftsstruktur. Die Kultur und die vielen jungen Leute sind dabei zusätzliche Trümpfe.«

Welche Bedeutung Universitäten für die wirtschaftliche Entwicklung von Stadt und Region haben können, machte der externe Referent Prof. Dr. Meusburger zu Beginn deutlich:

- Unmittelbare wirtschaftliche Bedeutung haben Universitäten durch die umfassenden Investitionen, die von ihnen und für sie getätigt werden.
- Zugleich sind sie Arbeitgeber in den Städten. Dabei ist neben der Zahl der Beschäftigten, die sie an einen Standort ziehen und binden, auch die von ihnen ausgehende mögliche Impulswirkung für die soziale und kulturelle Entwicklung der Stadt (»kreative Milieus« etc.) von Bedeutung.
- Mit universitären Beschäftigten und Studierenden wird zudem ein großes Kaufkraftpotenzial in der Stadt gebunden (Wohnungen/Immobilien, Konsum, Freizeit etc.).
- Mittelbarer sind die wirtschaftlichen Effekte, die von ihrer Funktion als Magnet für kreatives Potenzial ausgehen können.
- Universitäten sind darüber hinaus Knotenpunkte für zum Teil weltübergreifende Netzwerke.
- Nicht zuletzt stellen sie über ihre »Ehemaligen« Bezüge zum universitären Standort her und können, sofern es sich um eine attraktive Stadt handelt, z.B. auch für den Tourismus impulsgebende Wirkungen haben.

Bei einer Fächerstruktur mit dem Schwerpunkt der Geistes- und Sozialwissenschaften erscheinen Kooperationen zwischen Universität und Wirtschaft auf den ersten Blick schwieriger als bei technisch ausgerichteten Hochschulen. Es bestehen aber durchaus bereits wirtschaftlich relevante Verbindungen – auch in Handlungsfeldern der Stadtentwicklung. Es gibt weniger große sondern viele kleinere regionale Projekte, die meist »nicht auf Strukturen sondern auf Figuren« basieren. So arbeite die Wirtschaftsinformatik beispielsweise

sehr stark für die regionale Wirtschaft.

Zu nennen ist auch der Zusammenhang von Weltkulturerbe, Denkmalpflege und erhaltender Erneuerung, der durchaus noch weitere Potenziale bietet. In diesem Zusammenhang war es für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion möglicherweise überraschend, wenn vom Rektor der Universität festgestellt wurde, dass die höchste Ausgründungsquote in Bamberg in Bereich der Archäologie liege.

Dass auch vorwiegend geisteswissenschaftlich orientierte Universitäten für die Wirtschaft fruchtbare Angebote entwickeln können, wurde darüber hinaus u.a. am Beispiel der Schulung interkultureller Kompetenz illustriert. So könnten durch ein größeres Verständnis fremder Kulturen und Religionen, wie es in Bamberg gelehrt wird, neue Exportmärkte erschlossen werden.

Alle diese realen oder potenziellen Synergien könnten sich aber nicht in dem Maße entfalten, wie dies in anderen Regionen möglich sei, da in der Region Bamberg die Betriebe zu deutlich über 90% weniger als 50 Arbeitnehmer haben und daher kaum von sich aus zu einer Entwicklungszusammenarbeit mit der Universität in der Lage sind. Die Frage, welche Strukturen hier hilfreich sein könnten, konnte im Rahmen des Workshops noch nicht beantwortet werden.

Kultur ist einer der wichtigsten Anziehungspunkte der Stadt Bamberg und insofern unstrittig ein Wirtschaftsfaktor. Insbesondere die »Stadt-Rückkehrer« schätzten die entsprechenden Angebote Bambergs. Jenseits der Hochkultur verfügt jedoch die »Kreativkultur« bislang über keinen Kristallisationspunkt in der Stadt. Sie »vagabundiere« und alle Initiativen zur Standortsuche seien bislang im Sande verlaufen.

Für kreative Milieus müssten aber – darüber herrschte Einigkeit – (Frei-) Räume geschaffen werden. Dabei sei z.B. an die Wieder- und Umnutzung vorhandener Brachen etc. zu denken. Das Schaeffler-Gelände würde sich beispielsweise als Kulturstandort anbieten. Auch



im Bamberger Osten könne und müsse das Thema Kultur stärker etabliert werden. Auch dem kreativen, studentischen Milieu der Universität fehlen Räume (z.B. für ein Studenten-Theater).

Und nicht zuletzt wurde darauf hingewiesen, dass bei der weiteren Universitätsentwicklung auch baulich auf eine möglichst intensive Beziehung zwischen Stadt und Universität zu achten sei. Die Rede war von »Osmoständen«, die es zu schaffen gelte.

In Bamberg werden, so die übereinstimmende Auffassung in der Runde, diese Potenziale der Universität noch nicht umfassend wahrgenommen und genutzt. Man sah hier noch deutlich entwicklungsfähige Potenziale: »Die Universität ist noch nicht in Bamberg angekommen«. Über die offiziellen Kooperationen hinaus gibt es unzählige Netzwerke, die nicht alle sichtbar sind. Dennoch gibt es auch bei dem Schaffen von Anreizen und Impulsen noch Handlungsbedarf. Um die Netzwerke zwischen Universität, Wirtschaft und Kultur weiter auszubauen, müssen möglichst viele informelle Gelegenheiten genutzt werden und eine regionale Identifikation ausgebildet werden.

Standortentwicklung der Universität

Eine intensive Diskussion entspann sich um die Frage der universitären Standortentwicklung in Bamberg. Zwar sprach aus der Sicht der großen Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer viel für die Konzentration im innerstädtischen Bereich, doch damit verbunden wäre die langfristige Aufgabe des Standortes an der Feldkirchenstraße.

Aus Sicht der Universität ist diese Zielsetzung alternativlos: Ein Standort im Weltkulturerbe-Bereich sei ein Alleinstellungsmerkmal. Damit werde die Universität konkurrenzfähiger im Wettbewerb um hoch qualifizierte Lehrende (wie sich schon jetzt bei Berufungsverhandlungen zeige) und Studierende. Zudem könne die Universität in der Innenstadt denkmalgeschützte Gebäude nutzen, die sich nicht für eine private Nutzung eignen.

Zugleich belebe eine Universität in der Innenstadt ganz wesentlich das städtische Leben, was wiederum auch ein positiver Standortfaktor sei. Und nicht zuletzt binde ein Standort in der Innenstadt Studierende – während Studierende in der Innenstadt häufig auch dort wohnen, würden ihre Kommilitonen an der Feldkirchenstraße deutlich häufiger pendeln.

Aus der Sicht der Universität resultiere daraus im Umkehrschluss aber auch, dass die Stadt auch (weiterhin) »liebens- und lebenswert« sein müsse. Hier werde eine wichtige Aufgabe für das städtebauliche Entwicklungskonzept gesehen.

Letztlich, so wurde in der Diskussion deutlich, bedeuten die sich abzeichnenden Entwicklungen, dass möglichst frühzeitig über den Standort Feldkirchenstraße nachgedacht werden sollte, um hier eine spätere Nutzung mit Impulswirkung für den Osten installieren zu können (zu denken sei z.B. auch an universitäre Ausgründungen).

Konsequenzen und Perspektiven

- Ausbau formeller und informeller Netzwerke zwischen Universität, Wirtschaft und Kultur;
- Schaffung von (Frei-) Räumen für kreative Milieus;
- Verzahnung der Universitätsstandorte mit ihrer jeweiligen Umgebung – vor allem bei zukünftigen Entwicklungen;
- Verknüpfung der Universitätsstandorte untereinander und mit der Innenstadt (insbesondere Universitätsachse zwischen Innenstadt und ERBA-Gelände);
- Entwicklung eines Nachnutzungskonzeptes für den Standort Feldkirchenstraße.

Reaktionen auf die Werkstattwoche



Im Schatten der Ottokirche trafen sich die Teilnehmer, um von dort in Richtung Schlachthof und Graf-Stauffenberg-Platz zu spazieren. Foto: HaR

Unbekannte Seiten entdeckt

EXKURSION Die Arbeitsgemeinschaft Stadtentwicklungskonzept zeigt das weniger bekannte Bamberg. Noch bis Donnerstag sind alle Bürger zur Teilnahme an der „Werkstatt“ eingeladen.

VON UNSEREM MITARBEITER HARALD RIEGER

Bamberg – Wer kann sich noch daran erinnern, dass bei der Otto-Kirche einstmalig ein Bach geflossen ist? Wer weiß, dass in der Jäckstraße das Henkershaus stand und dass sich auf dem ehemaligen, jetzt brachliegenden Schaeffler-Gelände eine Gedenktafel befindet, die den gefallenen Soldaten, die früher im Betrieb beschäftigt waren, gewidmet ist? Solche und viele andere Bamberger Besonderheiten erfuhren die Teilnehmer des

Spaziergangs „(Un-)Bekanntes Bamberg“.

Der Spaziergang, an dem sich knapp 50 interessierte Bürger beteiligten, fand im Rahmen der Werkstattwoche statt. „Ziel dieser Veranstaltung war es nicht, einen Fachvortrag zu halten, sondern wir wollten den Bürgern den Blick für ihre Stadt öffnen – außerhalb des Weltkulturerbes und der Innenstadt“, erläuterte Sarah Ginski, Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Stadtentwicklungskonzept. Und dies sei am Sonn-

tagnachmittag auch bestens gelungen. „Die Beteiligten kamen schnell ins Gespräch und ergänzten die Ausführungen von Stadtheimatpfleger Ekkehard Arnetzl, der die Führung übernommen hatte“, betonte Ginski.

Ein zweiter Spaziergang findet heute um 14:30 Uhr statt. Diesmal steht der Osten der Stadt mit der Universität Feldkirchenstraße auf dem Programm. Treffpunkt ist im Malerviertel beim Büro des Stadtteilmanagements in der Katzheimerstraße 3. Ebenfalls

heute Abend findet um 19 Uhr in der Graf-Stauffenberg-Schule ein Bürgerforum statt, welches den Blick auf den Osten der Stadt vertiefen soll.

Enden wird die Werkstattwoche am Donnerstag um 17 Uhr in den Harmonie-Sälen, wo noch einmal Bilanz über die verschiedenen Aktionen gezogen wird. Die Bürger sind dazu eingeladen. Das detaillierte Programm zu den einzelnen Veranstaltungen findet sich im Internet unter <http://www.stadtplanungsamt.bamberg.de>.

Berichterstattung
im Fränkischen Tag
vom 23.03.2010



Viele Ideen sollen umgesetzt werden

STADTENTWICKLUNG Die viertägige Werkstattwoche zum städtebaulichen Gesamtkonzept endete mit einer Bilanzveranstaltung in den Harmoniesälen.

VON UNSEREM MITARBEITER **HARALD RIEGER**

Bamberg – „Wir sind über die Resonanz der viertägigen Werkstattwoche sehr zufrieden. Es gab konstruktive Ideen und anregende Diskussionen“, bilanzierte Sarah Ginski, Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Stadtentwicklungskonzept. Insgesamt haben sich an den Workshops sowie bei den Spaziergängen durch Bamberg rund 200 Fachleute und Bürger Gedanken über die Zukunft der Stadt gemacht. Die Ideen, die dabei entstanden sind, werden nun alle gebündelt und auf ihre Umsetzbarkeit überprüft, betonte Professor Klaus Selle. „Wir werden versuchen, so viele wie möglich bei unseren Planungen zu berücksichtigen. Doch alle Ideen lassen sich nicht umsetzen, da beispielsweise einige widersprüchlich sind“, erläuterte der Professor vom Lehrstuhl für Planungstheorie und Stadtentwicklung bei der Vorstellung der Ergebnisse in den Harmoniesälen.

Die Arbeitsgemeinschaft Stadtentwicklungskonzept zog folgende Zwischenresümee: „Wir stellten besonders bei den Stadtsparziergängen fest, dass die

Bürger sehr an der Erkundung ihrer Stadt interessiert waren“, schilderte Klaus Selle. Ferner wurde während der Werkstattwoche deutlich, dass viele Menschen in Bamberg einen attraktiven Alterswohnsitz sehen. Allerdings müssten auch Migranten stärker auf dem Wohnungsmarkt wahrgenommen werden. „Die Universität beeinflusst zudem den Wohnungsmarkt und durch die Integration in die Innenstadt steigt daher das Interesse an innerstädtischem Wohnraum“, sagte der Stadtentwickler. Auch wenn angesichts jüngster Entwicklungen durchaus davon ausgegangen werden könne, dass der Standort der US-Kaserne auch nach 2013 noch fortbesteht, müsse man dennoch in Form von Szenarien die möglichen Wirkungen des Freiwerdens von Wohnfläche auf dem Kasernengelände berücksichtigen.

Kultur als Zugmittel

Da die Kultur einer der wichtigsten Anziehungspunkte insbesondere für Rückkehrer aus dem Umland sei, sollten genügend Freiräume für kreative Milieus geschaffen werden. „Hierbei könnte man beispielsweise

auf Brachflächen ein Kulturzentrum schaffen“, schilderte Prof. Kunibert Wachten vom Planungsbüro Scheuven und Wachten. Allerdings sollten auch vom Osten der Stadt kulturelle Impulse ausgehen.

„Wir sind über die Resonanz der Werkstattwoche sehr zufrieden. Es gab konstruktive Ideen und anregende Diskussionen.“

Sarah Ginski
AG Stadtentwicklung

Während die Universität beispielsweise in der Innenstadt denkmalgeschützte Häuser, die sich nicht zur Privatvermietung eignen, nutzen könnte, müsse für den Standort Feldkirchenstraße eine adäquate Nachnutzung gefunden werden. Ferner bestünden gerade im Osten

Bamberg noch viele erhebliche Flächen- und Entwicklungspotenziale. Die zahlreichen bereits vorhandenen Wohnoasen seien behutsam weiterzuentwickeln. „Die Themen des Stadtteilmanagements wie Kultur, Bildung und Städtebau sollen fortgeführt werden“, sagte Professor Wachten. Aber auch die Probleme im Norden der Stadt mit ihrem Gemengelage aus Industrie und Schlachthof, Brachen wie Schaeffler-Gelände und Verkehrsbelastungen dürfen nicht außer Acht gelassen werden.

Insgesamt, so resümierten die beiden Projektleiter, gebe es bereits einen hohen Grad an Übereinstimmung mit bisher erarbeiteten Eckpunkten. Allerdings haben sich in den Gesprächen zahlreiche Hinweise auf Konkretisierung und Ausdifferenzierungen ergeben.

Die Arbeitsgemeinschaft Stadtentwicklungskonzept wird in den nächsten Tagen eine Dokumentation über die Werkstattwoche erstellen, welche am 21. April der Lenkungsgruppe präsentiert wird. Noch vor den Sommerferien werden dann noch einmal alle bisherigen Ergebnisse und Vertiefungen der Öffentlichkeit vorgestellt.

Berichterstattung
im Fränkischen Tag
vom 30.03.2010

»Bamberg braucht ein selbstverwaltetes Kulturzentrum.«



Perspektiven

für Bambergs städtebauliche Entwicklung

März 2010

Die Werkstattzeitung

Liebe Bürgerinnen und Bürger von Bamberg!

Was ist das? Wozu dient es?
Ein „Gesamtstädtisches städtebauliches Entwicklungskonzept“ – kurz SEK – für Bamberg



2010 wird für Bamberg ein Gesamtstädtisches städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet. Was ist das und wozu wird es benötigt?

Ich freue mich sehr, wenn Sie bei der Erarbeitung eines Gesamtstädtischen städtebaulichen Entwicklungskonzepts (SEK) für Bamberg mitwirken. Das SEK ist ein Instrument, um die städtebauliche Entwicklung der Stadt Bamberg zu steuern und zu lenken. Es dient dazu, die städtebauliche Entwicklung der Stadt Bamberg zu steuern und zu lenken. Es dient dazu, die städtebauliche Entwicklung der Stadt Bamberg zu steuern und zu lenken.

Einladung zur Werkstattwoche vom 21. – 25. März 2010

Wir möchten Sie ganz herzlich zu unserer Werkstattwoche im Spiegelhaus bzw. Grünen Saal einladen. Hier haben Sie die Möglichkeit, mit Hochrangigen Experten und Stadtplanern ausführlich zu diskutieren. Das Programm der Woche finden Sie auf der letzten Seite dieser Zeitung.

Harald Bär
Oberbürgermeister
Andrea Störke

Anmerkungen von Bürgerinnen und Bürgern

Schon die Werkstattzeitung veranlasste einzelne Bürgerinnen und Bürger der Arbeitsgemeinschaft Materialien und Texte zur Verfügung zu stellen, in denen sie sich mit einzelnen Fragen der Bamberger Stadtentwicklung auseinandersetzen. Auch nach der Werkstattwoche erhielt die AG SEK weitere Anregungen dieser Art. Aus diesen Reaktionen werden hier einige Ausschnitte wiedergegeben:

stünde und Fehlnutzungen, für die kleinteilige Gewerbe- und Dienstleistungsfunktionen optimal wären, um die enge Verflechtung von Wohnen und Arbeiten, die in Ansätzen vorhanden ist, zu stärken und auszubauen.

[...] (Gärtnertradition) – [...] Vorschlag: neue Wege suchen, etwa Zusammenführung der gärtnerisch nutzbaren Flächen in einem selbstverwalteten Grundstückspool (keine Eingriffe in die Eigentumsverhältnisse!), Öffnung gegenüber neuen Nutzergruppen, falls der autochthone gärtnerische Nachwuchs nicht ausreichend interessiert sein sollte. Unter dem Stichwort »Urbane Gartenbau« wäre eine internationale fachliche Vernetzung mit Städten ähnlicher Nutzungstradition (Amiens, Bourges, Erfurt, Quedlinburg, Wolfenbüttel, Wien-Erdberg usw.) anzustreben.

[...] (Wohnen) – wesentliche Voraussetzung für positive Entwicklung, auch im Welterbebereich, ist Planungssicherheit bezüglich des Verkehrsmanagements, hier große Defizite. Die Stadt benötigt ein hierarchisiertes Verkehrssystem und muß damit leben, dass an bestimmten Achsen die Wohnfunktion zurückgenommen oder ganz aufgegeben werden muß. Dafür müssen andererseits lärm- und abgassichere, von Durchgangsverkehr freie und möglichst geschlossene Wohnbereiche gesichert und entwickelt werden. Sie sollten mit dem Zentrum der Stadt (und untereinander) durch attraktive Fuß- und Radwegverbindungen sowie den ÖPNV vernetzt sein. Wünschenswert sind Anreize, um nicht- oder untergenutzten Wohnraum dem Markt zuzuführen. In den zentralen historischen Bereichen der Stadt sollte die Stärkung der Wohnfunktion Vorrang haben vor anderen Nutzungen (wie Projekt Citypassage) und inadäquatem Event-Aktionismus.

[...] (»Zone, die Brachflächen bündelt«): auf dem gesamten bahnterrassennahen Bereich lastet die Ungewißheit über ICE-Streckenausbau [...]. In Anbetracht dieser Rahmenbedingungen fällt es schwer, positive Entwicklungslinien zu erkennen.

»[...] Ausdrücklich bekräftigen möchte ich: brach gefallene Gewerbeflächen müssen wieder in die städtebaulichen Zusammenhänge integriert werden [...]. Aber: in manchen Fällen müssen die städtebaul. Zusammenhänge erst geschaffen werden. Beispiel: Maisel-Gelände Moosstr., dort hohes Potenzial mit stadtbildprägendem, erhaltenswertem Industriebau, großem (verwildertem) Park, großen Freiflächen (die durch Abriß nicht verwertbarer Produktionsgebäude erweitert werden könnten), aber an drei Seiten eingefäßt von hochproblematischen, völlig unattraktiven Nachbararealen (Werksparkplätze u.a.). Gegebenheiten erfordern Gesamtconcept für größeres Umfeld. – Gegenbeispiel: Glaskontorgelände Wunderburg, dort städtebaul. Zusammenhang gegeben, muss nur funktional neu definiert werden, und zwar unter Respektierung der anstoßenden, noch vorhandenen und bisher regelmäßig genutzten Erwerbsgärtnerfläche, die für den Stadtteil identitätsstiftend ist. In der Wunderburg weitere Entwicklungsmöglichkeiten durch Leer-



»Wohnungspolitische Leuchttürme und Perlen für den Bürger im Osten und Südosten der Stadt initiieren.«

»[...] zunächst möchte ich mich bei Ihnen für die gelungene Veranstaltung und die Möglichkeit, als „einfacher“ Bürger auch an den Fachforen teilnehmen zu können, bedanken. Nachdem Sie um weitere Anregungen gebeten habe, erlaube ich mir, Ihnen diese in aller Bescheidenheit mitzuteilen. [...]

[...] Gärtnerflächen: Sollte es nicht möglich sein, die Gärtnergrundstücke auch künftig im Erwerbsgartenbau zu nutzen, wäre es überlegenswert, die Flächen an die Anlieger unter gewissen Auflagen für den privaten Gemüseanbau zu verpachten. Grundsätzliches Interesse der Anlieger besteht jedenfalls. [...]

[...] Kulturzentrum : Ein Zentrum für Kunst und Kultur wird von verschiedenen Bevölkerungsschichten favorisiert. Andere sind jedoch der Meinung, dass Kunst und Kultur besser an vielen verschiedenen Stellen in der Stadt – stadtteilspezifisch – blühen sollten. [...]

»Bamberg braucht bezahlbaren Wohnraum, in dem Menschen sich gegenseitig stützen und helfen und gut nachbarschaftlich wohnen können (z.B. Alt und Jung) mit entsprechenden Gemeinschaftsräumen/Freiflächen.«

»Leben im Alter: Mehrgenerationenhaus als attraktive Alternative für aktive Senioren [...] In den »normalen« Alten- und Seniorenheimen sind vielfach die Pflegekräfte überfordert, die Bewohner in vielen Fällen unterfordert. Wertvolle Kenntnisse liegen brach, Bedürfnisse kommen zu kurz. Von einer Tages-Begegnungsstätte profitieren alle. Senioren, Kinder, Betreiber und Träger. Senioren können aktiv mitarbeiten, sowie ihre Erfahrungen und Kenntnisse einbringen. Kinder profitieren von den Erfahrungen, der Ruhe und der reichlich vorhandenen Zeit der Senioren. Für jung, für alt, für uns alle: »Großeltern« und »Enkel« profitieren voneinander in vielfältiger Hinsicht. [...]

»Das Verkehrsleitbild von 2001, das den Modalsplit von 1997 festschreibt (und irreführender Weise „Plafondierung“ genannt wurde), ist mittlerweile völlig

ungenügend. Auch die gut 20 % Radanteil sind kein Stand, auf dem man sich ausruhen könnte. Die Belastung durch Luftschadstoffe liegt in etlichen Straßenzügen regelmäßig über den gesetzlich zugestandenen Grenzwerten, der Lärm liegt in vielen Stadtgebieten im gesundheitsschädlichen Bereich. Unsere Stadt hat nur eine wünschenswerte Perspektive: der motorisierte Verkehr muss raus aus der Innenstadt und runter im gesamten Stadtgebiet. Nur das kann die Leitlinie für ein Gesamtverkehrskonzept und für ein Stadtentwicklungskonzept sein - die wir beide dringend brauchen. [...]

» [...] Die Verkehrsbelastung im Stadtgebiet ist zu hoch; sie ist straßen- und städtebaulich zu verkleinern.

Auch Plafondierung im Sinn von »die erreichte Belastung nicht überschreiten« ist zu wenig, sowohl in quantitativer Hinsicht als auch in qualitativer.

Die Alternativen zum MIV brauchen Aufwertung und Attraktivitätssteigerung: die Netze für den Fuß-, Rad- und Busverkehr müssen straßen- und städtebaulich eine neue Qualität erreichen, und die Integration dieser Verkehre in den Gesamtverkehr ebenso.

Alle Möglichkeiten, Durchgangsverkehre großräumig um die Stadt herum zu leiten, und auf die Innenstadt gerichteten Pkw-Verkehr durch bessere regionale Busangebote und eventuell ergänzte P & R-Angebote abzufangen, offensiv nutzen.

Tempo 30 flächendeckend, als obere Grenze, durch Straßen- und Straßenraumgestaltung verankern.

Das ganze Stadtgebiet als Umweltzone, auch als Signal für Verringerung der Schadstoffbelastung insgesamt.

Das Parkleitsystem von Grund auf umstrukturieren zu einem Leitsystem, das den motorisierten Parksuchverkehr verkleinert (statt ihn nur umzuleiten). Möglichkeiten für menschen- und umweltschonende Naherholung sichern, ausbauen und entwickeln.

Öffentliche Grünräume erhalten, ausbauen und entwickeln. [...]

Bilanz der Werkstattwoche

Themen der Werkstattwoche

Die während der Werkstattwoche diskutierten Themen weisen einen hohen Grad der Übereinstimmung mit den in den Eckpunkten benannten Handlungsfeldern und daraus resultierenden Konsequenzen für die städtebauliche Entwicklung Bambergs auf.

Unumstritten ist die Priorität der Innen- und Bestandsentwicklung vor der Außenentwicklung. Dies macht für viele Handlungsfelder die Entwicklung und Etablierung kurz- wie langfristiger Leitlinien notwendig.

So wird zur Sicherung der naturräumlichen Potenziale eine Konkretisierung des Freiraumkonzeptes notwendig. Die besonders sensiblen Räume und Konflikträume sowie bestehende und fehlende Verbindungen müssen erfasst werden, um dauerhaft einen ausreichenden Freiraumschutz gewährleisten zu können. Darüber hinaus gibt es viele Ansatzpunkte das innerstädtische Freiraumsystem systematisch auszubauen. Mit der aktuellen Entwicklung des ERBA-Geländes werden erste Schwerpunkte des innerstädtischen Freiraumsystems neu gesetzt und mit bestehenden Grün- und Freiflächen vernetzt. Die Entwicklung des Freiraumsystems bezieht sich dabei ausdrücklich auf alle Flächen »von öffentlichem Interesse«. Auch über die öffentlich nutzbaren Freiflächen hinaus besteht Regulierungsbedarf: So wird zur Sicherung einer gesamtstädtisch hohen Qualität der Freiräume eine Freiflächengestaltungssatzung gefordert und zur Sicherung der Gärtnerflächen die Entwicklung von Konzepten für ihre nachhaltige Bewirtschaftung.

Um die zukünftige bauliche Entwicklung steuern zu können, sollen Leitlinien zur Standortentwicklung herausgearbeitet werden. Hierfür müssen die innerstädtischen Baulandpotenziale und deren Eignung für die unterschiedlichen Nutzungsoptionen (aus städtebaulicher Sicht) erfasst werden. Weder im Wohn- noch im gewerblichen Bereich wird es zukünftig um eine reine Flächenbereitstellung, sondern um gezielte Angebotsentwicklung für klar umgrenzte Nachfragegruppen gehen. Insbesondere die kleinteilige Qualitätsstruktur in den Stadtteilen verlangt einen differenzierten Zugang. Es wird zu klären sein, welche Standorte sich für zielgruppenspezifischen Neubau, welche sich für eine Bestandsertüchtigung eignen. Dies erfordert auch eine stärkere Präsenz der Stadt Bamberg am Bodenmarkt.

Mit der Frage nach künftigen Entwicklungsflächen wird auch die Entwicklung der Universitätsstandorte sowie dem Einzelhandelsstandort Laubanger zu klären sein.

Räumliche Schwerpunkte

Räumlich schlagen sich die Themenfelder Freiraum- und Bestandsentwicklung insbesondere im Bereich des Weltkulturerbes und den östlichen Stadtbereichen Bambergers nieder.

- Entwicklung des Weltkulturerbebereiches: Sicherung der visuellen Integrität des Weltkulturerbes durch Pufferzonen und Sichtachsen sowie die Sicherung der wirt-





Einladung

Öffentliche Veranstaltung

schaftlichen Tragfähigkeit und energetischen Ertüchtigung des Weltkulturerbes.

- Entwicklung Bamberg Ost: Die Nutzung der speziellen Flächenpotenziale zur In-Wert-Setzung der Freiräume und Entwicklung von Impulsprojekten für alternative/ neue Wohnformen sowie die Eventualplanung für die Konversion der Militärfächen in Form eines Szenarios der Kasernenintegration in das Stadtgefüge.

Der Diskussion und Verständigung über die Konfliktpunkte und Konsensfelder während der Werkstattwoche und den zuvor geführten Schlüsselpersonengesprächen folgt nun eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Teilräumen (Weltkulturerbe, Bamberg Ost) und Themen Bambergs, die sich im Hinblick auf die städtebauliche Bedeutung als relevant herauskristallisiert haben (innerstädtisches Freiraumsystem, Standortentwicklung).

Die Ergebnisse sollen Interessierten in einer öffentlichen Veranstaltung vorgestellt werden, die voraussichtlich am

15. Juli 2010 von 17 - 19 Uhr im Spiegelsaal der Harmonie (E.T.A.-Hoffmann-Theater, Schillerplatz 7, 96047 Bamberg)

stattfinden wird.

Alle Bürgerinnen und Bürger sind hierzu herzlich eingeladen.

Die AG SEK Bamberg möchten sich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich für Ihre rege Beteiligung, die spannenden Diskussionen, vielfältigen Ergebnisse und teilweise sehr »idyllischen« Momente in Bamberg bedanken!



